

PRÄMIENERHÖHUNG

Klare Worte

VADUZ - Gesundheit ist auch 2003 teurer geworden. Reinhard Beck, Präsident des Liechtensteinischen Krankenkassenverbandes, geht von einer Erhöhung der Krankenkassenprämien 2004 aus.

• Kornella Pfeiffer

Volksblatt: Liechtenstein ist aufgrund staatlicher Subventionen in Sachen Krankenkassenprämien eine Insel. Um wie viel Prozent wird die Krankenkassenprämie in Liechtenstein 2004 steigen?

Reinhard Beck: Zurzeit sind die einzelnen Krankenkassen daran, die Prämien für 2004 zu berechnen. Die neuesten Zahlen sprechen eine klare Sprache. Das heisst, dass es wiederum eine Prämienrunde geben wird. Es kann zum heutigen Zeitpunkt aber noch keine eindeutige Aussage über die Höhe gemacht werden.

Was sind die Gründe für höhere Kosten?

Die neuesten Zahlen zeigen uns zweistellige Kostensteigerungen in den Bereichen Arztkosten, Medikamente, Physiotherapie und insbesondere der ambulanten und stationären Spitalbehandlung auf. Wir sind daran, diese Kosten vertieft zu analysieren, um deren Gründe zu eruieren. Die ersten Ergebnisse zeigen einen massiv höheren Rechnungseingang gegenüber dem Vorjahr auf und dies in fast allen Fachbereichen. Das Ergebnis dieser Analyse wird uns die Gründe dieser neuerlichen Kostensteigerung zeigen.

Was verursacht in Liechtenstein so hohe Gesundheitskosten wie im teuersten Kanton der Schweiz, in Genf?

Es ist richtig, wenn wir uns mit dem Kanton Genf vergleichen wollen, dann sind wir etwa, was die Kosten anbelangt, auf demselben Niveau. Nur liegt uns der Kanton St. Gallen als Vergleichskanton wesentlich näher. Auch ist das Klientel unseres Nachbarkantons ähnlicher als das im Kanton Genf. Unsere neuesten Zahlen per Ende September zeigen massive Unterschiede zum Kanton St. Gallen in praktisch allen Fachbereichen auf. Die Gründe haben wir der Regierung mitgeteilt. Im neuen KVG kann die Regierung für die betroffenen Leistungserbringer bestimmte Tarifarten und Tarifstrukturen vorschreiben. Hier erhoffen wir uns eine wesentliche Einsparung, wenn wir diese der Schweiz angleichen.

Welche Möglichkeiten Kosten abzubremsen sieht der Liechtensteinische Krankenkassenverband?

Unsere Aufgabe ist es, mit Hilfe des im Aufbau befindlichen Datenpools, Kontrollmechanismen einzuführen, die es uns erlauben, dort einzugreifen, wo es notwendig ist. Gestützt auf die Kostenziele werden wir aber frühestens gemäss KVG im Jahr 2007 Sanktionen ergreifen können. Es soll uns aber nicht abhalten, bereits in den kommenden Monaten und Jahren mit einigen Leistungserbringern, die im Vergleich zur gleichen Fachgruppe über dem Durchschnitt liegen, klärende Gespräche zu führen. Ganz entscheidend wird es aber sein, dass die Regierung, wie vorgängig erwähnt, vergleichbare Tarifarten festsetzt, denn nur so können in Zukunft aussagekräftige Vergleiche gemacht werden. Zudem werden bis Ende Jahr die ambulanten Verträge neu ausgehandelt. Wir hoffen natürlich, dass damit nicht noch zusätzliche Tarifforderungen von Leistungserbringern verbunden sind.

Explosives Damoklesschwert

Nicht Gesundheitsreform, sondern Gesundheitskosten treiben Prämien hoch

VADUZ - Liechtenstein bleibt eine Insel der niedrigen Krankenkassenprämien, solange der Staat die obligatorische Versicherung subventioniert: ein Zustand, den auch die Gesundheitsreform nicht ändern will. Nicht also die Politik jagt die Prämien hoch. Ursache für die erwartete Prämienhöhung sind die Gesundheitskosten. Die soll die Reform nun bremsen.

• Kornella Pfeiffer

Familie F. aus Schaan hat zwei Kinder unter 16 und bezahlt in Liechtenstein für die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP) 265,50 Franken pro Monat. Denn beide Kinder sind von der Prämie befreit und Herr F. erhält von seinem Arbeitgeber 98 Franken dazu. Eine gute Nachricht bringt für Familie F. die geplante Gesundheitsreform. Neu sollen ihre Kinder bis sie 20 Jahre alt sind keine Kostenbeteiligung zahlen: eine familienfreundliche Geste bei gleich guter Qualität der medizinischen Leistungen.

Ein seltener Fall

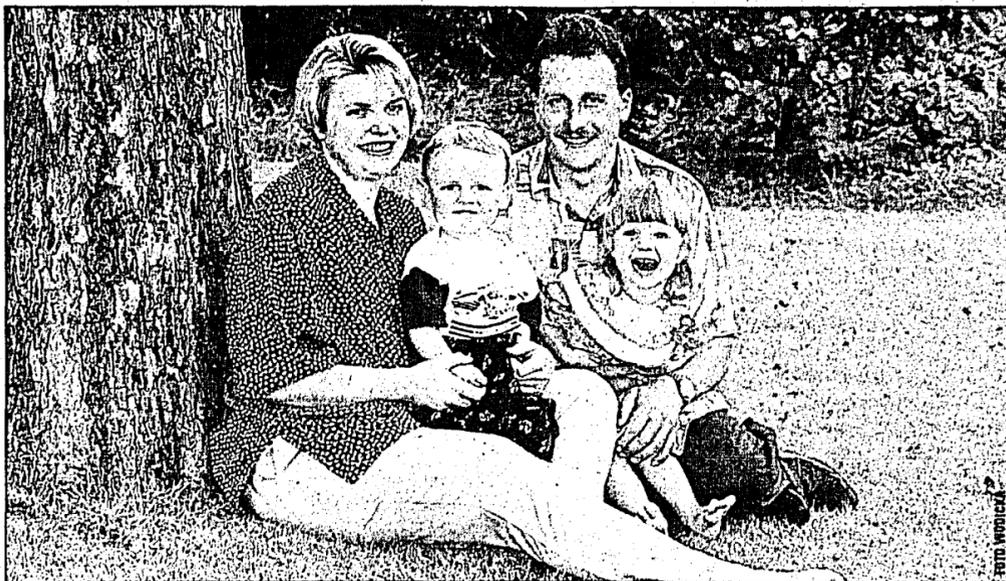
Unnötige Ängste, dass mit der Reform die Prämien steigen, entkräftet die geplante Gesundheitsreform auch, weil der Staat die 10 Prozent Prämienverbilligung für alle Versicherten bezahlt, von der Familie F. im alten Hausarztssystem profitierte. Was sich allerdings für die Eltern F. neu verdoppelt, ist die Kostenbeteiligung von je 400 auf 800 Franken pro Jahr. Freilich eine ziemlich sozialverträgliche Massnahme, bedenkt man, dass dafür Gesundheitskosten von je über 6200 Franken anfallen müssten - was heissen würde: Herr und Frau F. müssten beide im Jahr ins Spital. Das aber ist ein seltener Fall.

Mit der Gesundheitsreform gilt für alle Liechtensteiner zwischen 21 und dem Rentenalter die gleiche Situation, denn der Staat zahlt weiterhin 35 Prozent Subventionen für die obligatorischen Krankenpflegekosten. «Ohne Subventionen müsste die Prämie um die Hälfte höher liegen», sagt Mario Gassner, Leiter Abteilung Versicherung beim Amt für Volkswirtschaft. Zusätzlich gewährt der Staat bei kleinen Einkommen noch Prämienverbilligungen im Durchschnitt in der Höhe einer halben Krankenkassenprämie. Wie auch rund 1400 Rentner profitieren die Eltern von Herrn F. davon.

Privilegien bleiben

Rentner müssen mit der Reform, die im Januar 2004 in Kraft treten soll, neu eine halbe Kostenbeteiligung bezahlen, sprich maximal 400 Franken im Jahr. «Dafür müssten aber Gesundheitskosten von 6100 Franken anfallen», rechnet Mario Gassner aus. Zwar fällt mit der Reform also ein kleineres Privileg, andere aber bleiben für Rentner im Land bestehen: die Möglichkeit der verbilligten Prämie, was Rentner noch 80 bis 90 Franken im Monat kostet, sowie die Steuerprivilegien. Chronisch Kranke übrigens sind nach wie vor von der Kostenbeteiligung befreit.

Wie stark die Krankenkassenprämien im Jahr 2004 in Liechtenstein steigen, ist bis etwa November noch in der Daten-Pipeline. Die Krankenkassen orten derzeit die Kosten, die im Jahr 2003 anfallen sowie die voraussichtliche Teuerung im Gesundheitswesen 2004 und werden dann ihre neuen Prä-



Noch weiss Familie F. aus Schaan nicht, ob und wie hoch die Prämie für ihre Krankenversicherung 2004 steigen wird. Die Gesundheitsreform hat damit nichts zu tun.

mien beim Gesundheitsministerium einreichen. In Liechtenstein liegen laut Statistik die Gesundheitskosten ähnlich hoch wie in Genf, dem mit vielen Ärzten, Spitälern, Apotheken, Labors und Physiotherapeuten teuersten Kanton der Schweiz. Die pro Kopf Krankenkassenprämie bewegt sich dagegen im unteren Schweizer Drittel - eben weil vom Staat hoch subventioniert.

Prämien spiegeln Kosten wider

Auf höhere Prämien haben Politik und Gesundheitsreform keinen Einfluss, wohl aber will Gesundheitsminister Hansjörg Frick die Gesundheitskosten bremsen, die sich in der Prämien-situation widerspiegeln. Das übrigens ist überall in den westlichen Industrieländern so. Die moderne Apparatemedizin wird immer teurer, ebenso die Medikamente. Die Menschen werden älter, die Qualität der modernen Medizin nimmt zu. So ist auch die Tatsache, dass für die Schweiz für das nächste Jahr Prämien-höhen von durchschnittlich 4,3 Prozent ins Land stehen, auf den ungebremsten Anstieg der Kosten zurückzuführen, will man ein leistungsfähiges Gesundheitssystem erhalten.

Der liechtensteinische Gesundheitsminister sieht Sparpotenzial: zuerst bei den Verwaltungskosten, die das vor drei Jahren eingeführte Haushaltssystem verursacht. Eine halbe Million Franken hat die Verwaltung durch die Firma Sanacare bislang pro Jahr gekostet. Die fielen mit der Gesundheitsreform weg. Die Reform legt das Hausarztssystem ad acta, das weder die Kosten bremsen noch den Run von EWR-Ärzten nach Liechtenstein stoppen konnte. «Menge mal Preis sind gleich die Kosten», sagt Mario Gassner und macht die Rechnung auf: Mehr Ärzte bedeuten einfach mehr Arztleistungen und mehr Medikamente. Der Arzt veranlasst auch weitere Kosten wie Physiotherapie und Labors.»

Arztkosten sind Löwenanteil

Mehr Ärzte verursachen mehr Kosten, darin liege, so Gassner, Liechtenstein höher als die Schweiz. Und die Arztkosten machten nun einmal den Löwenanteil aus, gefolgt von den Spitalkosten, wobei Liechtenstein in den Vertragsspitälern in den Kantonen St. Gallen, Graubünden sowie Vorarlberg weniger Eingriffsmöglichkeiten besitze als im ambulanten Bereich im Inland. In den vergangenen Jahren habe man die stationären

Leistungen jedoch zu günstigeren Konditionen neu eingekauft, was sich in Zukunft auf die Entwicklung der Spitalkosten auswirken sollte.

Zwei Dinge plant das neue Krankenversicherungsgesetz besonders als Bremse für die steigenden Gesundheitskosten: die Zulassung nur einer bestimmten Anzahl von Ärzten zur obligatorischen Krankenpflegeversicherung und eine Kostensteuerung durch die Vorgabe von Tarifstrukturen in Angleichung an das Schweizer Gesundheitswesen. Mit klaren statistischen Zahlen, die mit denen der Schweiz vergleichbar seien, lassen sich Kostenziele planen, unterstreicht Mario Gassner.

Auto wertvoller als Gesundheit?

Jeder, jede, auch Familie F., ist also auch zur Selbstverantwortung aufgerufen, nimmt sich doch die Krankenkassenprämie von 265,50 Franken klein aus, überlegt Herr F., dass sein Auto pro Monat 500 bis 1000 Franken kostet. Meistens würden die Liechtensteiner unter Krankenkassenprämien die Grund-

versicherung inklusive Halbprivat- oder Vollprivatversicherung, nennt Mario Gassner einen Grund für die Unruhe über höhere Krankenkassenprämien. Die Privatversicherung gehe aber über die gesetzliche Grundversicherung hinaus, wozu auch die «Hotellerie» im Spital gehöre: «Was die medizinische Versorgung angeht, bekommt jeder OKP-Versicherte die medizinische Hilfe, die er zur Heilung braucht.»

Auf die Frage nach dem Gemunkel in Liechtenstein, dass jemand ein Referendum ergreifen könnte nach der 2. und 3. Lesung der drei Gesetze zur Gesundheitsreform - Krankenversicherungs-, Arztleistungs- und Sanitätsgesetz - am 22. Oktober im Landtag, verweist der stellvertretende Leiter des Amtes für Volkswirtschaft auf das Damoklesschwert des auslaufenden Arztestopps. «Liechtenstein braucht am 1. Januar 2004 ein gesetzlich geregeltes Zulassungssystem zur OKP.» Sonst breche der Damm der Gesundheitskosten, denn mehr als 20 neue Ärzte stünden bereits in der Warteschlange.

ANZEIGE

Wiedereröffnung
Rest. Samina Triesenberg

Freitag 17. Okt. 03, ab 20.0 Uhr

Livemusik

Top Duo "Gravensteiner" aus Vorarlberg

Samstag 18. Okt. 03, ab 20.00 Uhr

Livemusik

Duo "Georg + Harald" aus Südtirol

Sonntag 19. Okt. 03, Frühschoppen

Livemusik

Duo "Georg + Harald" aus Südtirol



Hier ist die Hölle los

VOLKSBLATT

Probleme mit der Frühzustellung?
Kontaktieren Sie bitte unsere

Hotline

Tel. 081/255 55 10 (Bürozeiten)
Auch für Tagesanzeiger und NZZ